

Schloß Broich in Mülheim an der Ruhr

VON GÜNTER ADER

Schon seit frühgeschichtlicher Zeit führt eine bedeutende west-östliche „Fernverkehrsstraße“, der alte Hellweg, von Essen bis nach Magdeburg. (Bild 1). Die Lage von Broich und Mülheim auf beiden Seiten eines Ruhrübergangs, an der letzten Engstelle des Ruhrtals vor der Mündung der Ruhr in den Rhein, läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß der Hellweg gerade hier die Ruhr überquerte. Nicht weiter verwunderlich ist es daher, daß man schon früh damit begann, zumindest an einer Seite eine Verteidigungsanlage zu errichten. Die ausgezeichnete Lage — beide Hügelkuppen, Broich sowie auch Mülheim, springen auf der Mittelterrasse weit zum Fluß vor und bieten somit einen weiten Blick ins Ruhrtal — schuf eine grundlegende Voraussetzung hierzu. Jedoch ist die Tatsache, daß Schloß Broich zum Zwecke der Verteidigung errichtet wurde, bis heute noch nicht völlig stichhaltig erwiesen. Bewiesen ist aber, daß der Baubeginn in den Jahren um 880 stattgefunden haben muß. Hiervon zeugen die in den Ausgrabungsjahren 1965—1969 entdeckten Badorf- und Reliefbandamphorenscherben, die eindeutig auf den erwähnten Zeitraum hinweisen. Die Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn haben innerhalb und nördlich der stauffischen Ringmauer eine damals zugeschüttete, ältere Anlage, freigelegt. (Bild 2). Eine Ringmauer, die sich in ihrem Verlauf teilweise dem nördlichen Plateau des Bergsporns angleicht und im Westen und Norden von einem direkt vorgelagerten, etwa 3,80 m breiten und 1,55 m tiefen Solgraben umgeben war, umschließt mehrere großräumige Bauten, die im Osten und Südosten zum Teil auf einer während der Bauzeit aufgetragenen Kiesauffüllung stehen. In der aus lagerhaften Ruhrsandsteinen mit Lehm aufgerichtete 0,83—1 m starke Ringmauer wurden im Südwesten das 3,30 m breite Tor, im Südosten eine 1 m breite Ausfalltür 2 m über dem Außengelände und im Süden ein Abort freigelegt. Ebenfalls mit Lehm gebaute 0,55—0,75 m starke Bruchsteinmauern umschließen große Saalbauten entlang der Ringmauer. In der Mitte wird die Anlage durch den 27,75 m langen Hauptbau, der durch 2 Mauern in 3 Räume geschieden ist und 3 Anbauten besitzt, geteilt. Der Hauptsaal ist von Westen und Osten durch eine ebenerdige Tür zugänglich. Der nördlich anschließende, etwas höher liegende zwei-

geschossige Nordraum ist über ein Treppenpodest zwischen Hauptbau und Nordwestbau erreichbar. Eine Rampe führt von der südlichen Außenseite und eine Holzterrasse vom Saal in den Südraum. 6 kleine Fenster sorgen für Licht und Luft. Von dem Obergeschoß sind Balkenlöcher, die Nut für Mauerlatten und die Tür, einst vom Saal über eine Holzterrasse zu erreichen, erhalten. Eine weitere Tür führt auf einen nach Süden ausgekragten Söller. An den Hauptbau lehnen sich 3 Anbauten an: Im Nordosten ein kleiner, in der Südostecke von außen zugänglicher Raum mit Eckkamin, wohl ein Schlafgemach; im Südosten, mit dem Hauptsaal durch eine Tür verbunden, ein schmaler Raum, von dem die Deckenbalken, der Dachanschluß und die Abortgrube nachgewiesen sind; im Norden ein Gang, der vom Nordraum durch eine Tür zugänglich ist und an einer Abortgrube endet, hinter der der Abort schacht für das Obergeschoß liegt. Vollständig konnte der mit einem Holzfußboden versehene Südbau ausgegraben werden. Durch 3 Türen ist der Saal von Norden zugänglich; eine schmale Tür führt in den Zwickel zwischen Südbau und Ringmauer. In der Südmauer konnte ein weiterer Kamin nachgewiesen werden. Der Nordostbau und der Westbau lehnen sich an die dort gradlinig verlaufende Ringmauer an. Während diese beiden Räume ebenerdig angelegt wurden, ist der Südraum des Nordwestbaues nur über eine Rampe zu erreichen, denn sein Holzfußboden liegt 1,70 m unter dem des ebenerdigen Nordraumes. Der mit Schiefer gedeckte und ebenfalls mit einem Holzfußboden ausgestattete Südwestbau südlich des Tores hat neben seiner Tür unter dem First einen Eckkamin. Der Südostbau wurde während der Bauarbeiten an der Ringmauer aufgegeben und durch einen zweischiffigen Pfostenbau mit Schieferdach ersetzt. Der Nordteil der Anlage war nachweislich unbaut.

Wohl im 12. Jahrhundert wurden das Tor und der Pfostenbau der Burg durch Feuereinwirkung zerstört. Der zweigeschossige Südraum des Hauptbaues wurde durch Mauerverstärkungen in mehreren Bauabschnitten zu einem rechteckigen Turm ausgebaut. Der Hauptsaal erhielt einen Lehmbooden und eine zentrale, mehrfach erneuerte Feuerstelle. Außerdem wurden

weitere Renovierungsarbeiten am Burgtor, an der West- und Nordmauer des Südbaues sowie an Teilen des Nordost- und des Südostanbaues vorgenommen. Datiert werden kann diese teilweise Wiederherstellung durch einige Einzelfunde, wie z. B. ein Brettspielstein, ein kleiner Schlüssel, der Läufer einer Handmühle und eine Knochenflöte, die allesamt auf die erwähnte Zeitepoche des frühen 12. Jahrhunderts hindeuten. (Bild 3). Erst zu dieser Zeit ist Burg Broich bewohnt und mit Wirtschaftseinrichtungen versehen gewesen.

Mit Ausgang des 12. Jahrhunderts endet, mit Ausnahme des Rundturmes, für einige Zeit die Benutzung der Gebäude. Weitere Umbauarbeiten wurden vorgenommen, u. a. erhielt die Ringmauer ein neues, 2,20 m breites Tor. Einige Bauten wurden fast ganz abgerissen und mit lehmigem Kies überdeckt. Südwestlich der Burganlage ist ebenfalls zu dieser Zeit eindeutig der Beginn eines neuen Bauabschnitts festzustellen. Es entstanden Holzbauten für Wohn- und Wirtschaftszwecke. Allem Anschein nach war diese Burg im Bereich des heutigen Schlosses keineswegs voll ausgebaut; sie deutet wiederum vielmehr darauf hin, daß sie nur zur Sicherung des Verkehrs- und Handelsweges diente.

Mitte des 13. Jahrhunderts ist archäologisch nachzuweisen, daß der Pfostenbau vor der südlichen Ringmauer — wohl bei einer Belagerung — erneut durch einen Brand zerstört wurde. Man baute ihn jedoch schon kurze Zeit später wieder auf, und zwar gemeinsam mit den Neubauten eines zweiten Obergeschosses auf dem Südwestturm sowie eines neuen Wohngebäudes.

In den nächsten 100 Jahren wurden an dem Schloß keine weiteren Baumaßnahmen vorgenommen, da die Besitzer der Anlagen genauso häufig wechselten wie die politischen Situationen. Überfälle und offen ausgetragene Fehden waren an der Tagesordnung. So kam es, daß schließlich auch das Schloß Broich den Unruhen der damaligen Zeit zum Opfer fiel. Im September des Jahres 1443 wurde das Schloß nach langer Belagerung durch den Kölner Erzbischof Dietrich von Moers zerstört. Wir dürfen annehmen, daß erst in den Jahren zwischen 1480 und 1500 der erste Schritt zur Wiederherstellung getan wurde, indem man im unteren Schloß, der Vorburg, ein Steinhaus errichten ließ. Diese Vorgänge sind durch reichhaltige Funde in den Jahren 1968/69 eindeutig belegt.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde das nach den Beschädigungen von 1443 wiederhergestellte Tor in der Ringmauer der Kernanlage und der Torturm bis auf eine Schlupfporte vermauert und auf der Innenseite ein zweigeschossiges Wohnhaus aus Bruchsteinen vorgebaut. (Bild 4). Dem Sockel des Viereckturms wurde ein Fachwerkgeschoß mit nördlich angebautem Abortschacht aufgesetzt. Den nördlich gelegenen Brunnen ersetzte ein neuer südlich an der Ringmauer, wo kurz darauf noch 3 weitere Fachwerkgebäude entstanden. Zwischen Torturm und nördlicher Schloßhofmauer spannte sich ein zweiräumiges, zweigeschossiges Wohngebäude, von dem eine Leuchternische in der Ringmauer sichtbar ist. An die

südliche Schloßhofmauer wurde ein über Mittelpfeiler und Wandkonsolen zwischen Gurtbögen kreuzgrad gewölbter Raum angebaut, dessen Obergeschoß über eine hölzerne Freitreppe vom Hof aus zugänglich war und hofseitig mit einem hölzernen Erker und grabenseitig mit einem steinernen Altan in Ergänzung des gotischen Treppenturmes am Saalbau gegliedert war.

Nach einer weiteren Zerstörung während des 30-jährigen Krieges beseitigte man 1644 bis 1648 die Schäden an der Ringmauer und baute, wie die archäologischen und bauseitlichen Befunde gezeigt haben, das Schloß zu einer repräsentativen Anlage aus (Bild 5). Auf die zwei steinernen zweigeschossigen Wohngebäude in der Ringmauer der Kernanlage setzte Wilhelm Wyrich (1613—1682) ein Fachwerkgeschoß mit Holzgalerie auf, brach in die Ringmauer 2 Fensterreihen ein, deren untere 1969 bis auf ein Fenster wieder geschlossen wurden, um den geschlossenen Eindruck der Ringmauer wieder herzustellen. Er veränderte das Tor, den Südwest- und den Nordwestturm, versah das vor dem Südwestturm gelegene Fachwerkgebäude mit einem Keller, erneuerte den Ostbau und stattete diesen mit einem großen in die Ringmauer eingenschnittenen Kamin aus und ließ einen neuen, bis heute benutzbaren Brunnen in der Südostecke graben. Im Schloßhof errichtete er unter Verwendung des gotischen Palas und des Wohnbaues aus dem 16. Jahrhundert einen mächtigen zweigeschossigen Schloßflügel mit vorgesetztem, wohl 8-eckigem Treppenturm. Diesen südlichen Schloßflügel ergänzte er durch zwei der westlichen und nordwestlichen Mauer vorgelegte Schloßtrakte zu einer eindrucksvollen, reich gegliederten 3-Flügel-Anlage. Erst durch diese umfangreiche Baumaßnahme wurde Schloß Broich zu einer wirklich repräsentativen Residenz. Ferner entstanden nach Süden ausgedehnte Außenanlagen und ein großer Torbau, der erst 1954 abgebrochen wurde.

Lange Zeit geschah dann nichts erwähnenswertes. Erst im Jahre 1789 begann man mit dem Neubau eines Teils des Westflügels und restaurierte den Treppenturm am südlichen Palas. Zuvor wurde der nördliche Schloßflügel niedergelegt. Nachdem Napoleon nach der Jahrhundertwende die Unterherrschaft Broich aufgelöst hatte, verfiel das Schloß sehr schnell.

Am 30. April 1857 erstand der Mülheimer Kaufmann Eduard Stöcker das Schloß für 335 000 Taler. Er ließ die Schloßgebäude renovieren, die Fachwerkgebäude in den Kernlagen abbrechen, den Keller im ehemaligen Viereckturm zufüllen und fügte an das Hochschloß eine zweigeschossige Villa mit Balkon an. 1938 ging das Schloß in den Besitz der Stadt Mülheim a. d. Ruhr über. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit verfiel das Schloß, 1952 erhielt der Palas ein neues Dach, doch wuchsen die Schäden immer mehr, so daß seit 1967 umfangreiche Restaurierungen durchgeführt werden müssen.